

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 28. April 1881.

Nr. 196.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate Mai und Juni für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 34 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

34. Sitzung vom 27. April.

Präsident v. Götze eröffnet die Sitzung um 11 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: Staatssekretäre von Böttcher, Dr. von Schelling, von Stosch, Scholz; Bevollmächtigte zum Bundesrath: Herrmann, Kistner, v. Schmidt, Dr. v. Mayr, Edler v. d. Planitz, Faber du Faur, Bitter und einige Kommissare, darunter die Geh. Räte Aschenborn, Jttenbach, Weymann, Dr. Möller.

Der Abg. Erbsprinz zu Hohenlohe-Dehringen hat sein Mandat niedergelegt.

Tagesordnung:

I. Berathung des Antrages der Abgg. Dr. Birchow und Genossen, welcher lautet: „Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, er wolle geeignete Maßnahmen treffen, um eine Beteiligung Deutschlands an der Erforschung der Polarregionen, zunächst im Interesse der Meteorologie, der Aufklärung der erdmagnetischen Erscheinungen und soweit thunlich, auch im Interesse der Erdkunde und der übrigen Naturwissenschaften in Verbindung mit anderen Nationen, welche in gleicher Richtung vorzugehen bereit sind, herbeizuführen.“

Nachdem der Abg. Dr. Thilenius als Mitantwortssteller diesen Antrag begründet, von dessen Ausführung er auch große praktische Erfolge für die Wetterveranschaulichung erwartet, erklärt der Marineminister v. Stosch, daß er die Bedeutung derartigen Untersuchungen anerkenne und mitwirken werde, solche auszuführen. Doch seien die Mittel, die die Admiralität dafür einsehen könne, sehr beschränkt, wegen der großen Ansprüche, die an sie wegen der auswärtigen Beziehungen gestellt würden; so weit diese Mittel reichen, werde die Admiralität sie gern für derartige Untersuchungen verwenden. (Beifall.)

Staatssekretär v. Böttcher: Die Reichsregierung habe eine derartige Untersuchung der Polarregionen schon seit den Arbeiten der 1875 auf Beschluß des Bundesrathes niedergesetzten Kommission in's Auge gefaßt. Die Kommission habe damals ausgesprochen, daß eine einzelne Beobachtungsstation nicht genüge, sondern daß ein ganzes Netz erforderlich sei, dazu sei jedoch die Kooperation mehrerer Staaten nöthig. Der Reichskanzler habe sich auf diesen Vorschlag gestellt und mit Rußland, Schweden-Norwegen und Nordamerika sich in Verbindung gesetzt. Von diesen habe nur Rußland geantwortet und sei in Folge dessen der Petersburger Gesellschaft eine Unterstutzung von 42,000 Rubeln à fonds perdu zur Errichtung einer Beobachtungsstation gewährt. Wenn nun auch einige Staaten bereits beschloffen hätten, Geld für Nordpol-Expeditionen zu bewilligen, so sei doch das, worauf sich die Antragsteller stützten, nicht nur Annahme, und wenn man annehme, daß solche Expeditionen wenigstens 600,000 Mark kosten würden, so sei bisher trotz aller Bemühungen und Verhandlungen nur wenig erreicht. Dr. Birchow habe allerdings bei einer früheren Verhandlung ausgesprochen, daß, wenn man sich auf Erdmagnetismus und Meteorologie beschränkt, 100,000 Mark genügen würden; dem gegenüber veranschlage die hiesige Gesellschaft für Erdkunde für eine Expedition nach Jan Maïen 250,000 Mark und für eine solche nach der Westküste von Grönland 450,000 Mark. Da man nun aber in der Gesellschaft für Erdkunde einig sei, daß man auf alle wissenschaftlichen Gebiete sich bei solcher Expedition vorbereiten müsse, so würden die Kosten immerhin nicht unter 600,000 Mark betragen; diese Summe fordere die Gesellschaft für Erdkunde, dabei sehe sie aber noch voraus, daß ein Kriegsschiff unentgeltlich für die Kommission zur Verfügung gestellt werde. Nun seien solche Beschlüsse stets sehr präkar, schon die anfänglich auf 12,000—15,000

Mark veranschlagte Summe für Vorarbeiten für solche Expedition sei später auf das Fünffache und jetzt sogar auf 2—300,000 Mark erhöht worden. Weber die Reichsregierung, noch der Bundesrath habe das Interesse an der Angelegenheit verloren; da aber die anderen Staaten wenig Entgegenkommen gezeigt hätten und da es sich um ganz unübersehbare Geldmittel-Forderungen handle, so könne man der Reichsregierung nicht verargen, wenn sie bei allem Interesse für die Sache einem solchen hier zu fassenden Beschlusse, wie ihn die Antragsteller wolle, nicht sofort Folge geben könne. (Beifall.)

Nachdem der Antragsteller Dr. Birchow den Antrag nochmals empfohlen, wird derselbe vom Hause mit großer Majorität angenommen.

Darauf beschließt das Haus, den Gesetzentwurf betreffend die Befragung der Trunkenheit einer Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen.

Dritter Gegenstand der Tagesordnung ist die Fortsetzung der dritten Berathung des Gesetzes betreffend die Rüstenkraftsicht.

Dieses beginnt mit der nochmaligen Abstimmung über den Antrag Dr. Witte (Medlenburg).

Derselbe wird nunmehr abgelehnt und die Regierungsvorlage in allen Paragraphen definitiv angenommen.

Hierauf nimmt das Haus ohne Diskussion in erster und zweiter Berathung den Entwurf eines Gesetzes betr. die Kontrolle des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen für das Etatsjahr 1880/81 an.

Eine Anzahl von Berichten der Reichsschulden-Kommission, sowie eine Liquidation über aus der französischen Kriegskostenentschädigung zu erzielende Beträge werden der Rechnungskommission überwiesen.

Es folgt die erste Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Bezeichnung des Raumgehalts der Gefäße, in welchen Flüssigkeiten zum Verkauf kommen.

Hier entspannt sich eine sehr lange Debatte, an welcher sich Abgeordnete fast aller Parteien und auch Mitglieder des Bundesrathes betheiligen.

Die Gesetzentwurf wird schließlich auf Antrag des Abg. Reichensperger (Krefeld) an eine Kommission von 14 Mitgliedern zur Vorberathung überwiesen.

Es folgt die Fortsetzung der gestern begonnenen ersten Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Oeffentlichkeit der Verhandlungen und die Geschäftssprache des Landesausschusses für Elsaß-Lothringen.

Unter lebhaftem Beifall der Rechten tritt Abg. Fehr. v. Minnigerode für die Vorlage ein. Er sagt: Die gestern von den Gegnern der Vorlage geltend gemachten Bedenken haben um so weniger Berechtigung, als sie es verkennen, wie allmählig mit der Entwicklung der Staatsverhältnisse Elsaß-Lothringens fortgeschritten worden ist, und wie ein solcher Fortschritt auch hier wieder mit der Gewährung der Oeffentlichkeit erfolgt, und da sie verkennen, daß diese Bedenken hier im deutschen Reichstage und in Bezug auf ein deutsches Land vorgebracht wurden. Herr Overber ist so gar so weit gegangen, Elsaß-Lothringen so zu betrachten, als ob es noch eine französische Provinz sei. Nun spricht im Elsaß nosterisch das Volk deutsch, ebenso ein großer Theil Lothringens, von letzterem habe ich mich 1870 selbst überzeugt. Die Leute sagten uns stets: „Nach Nanzig ist noch so und so weit.“ Allerdings ist in Elsaß-Lothringen das Französische gewissermaßen noch die Sprache der Gesellschaft, das Deutsche ist noch nicht hofsähig geworden; und was schon gestern erwähnt wurde, daß im Landesausschusse so viele Nebenfranzösisch abgelesen werden, so ist das nur ein Beweis, daß die Herren eben danach streben, sich salonmäßig auszudrücken. Auch ich bin so wenig wie der Abg. Fürst zu Hohenlohe für eine Aufrechterhaltung dieses Uebergangszustandes, da ich es für ganz unzulässig halte, daß die Geschäfte eines deutschen Landes französisch verhandelt werden. Besonders ist es aber die Art und Weise, wie der Herr Statthalter von Elsaß-Lothringen in selbstbewußter, aber schonender und doch energischer Weise in Elsaß-Lothringen vorgeht und namentlich auch die Rücksicht, welche er den religiösen

Interessen des Landes entgegenbringt, welche uns mit vollem Vertrauen zu dem Herrn Statthalter erfüllt und welche uns dazu führt, anzuerkennen, daß wir einem solchen Manne ein solches Gesetz sehr wohl anvertrauen können. Wir vertrauen, daß dieses Gesetz geeignet ist und dazu beitragen wird, dahin zu wirken, daß Elsaß-Lothringen sich als ein selbstständiges, eigenartiges Glied unseres Reiches fühle. (Beifall.)

Ihm stellt sich der elsass-lothringische Abgeordnete Winterer entgegen, der von seinem Standpunkte aus selbstverständlich die Vorlage bekämpft.

Nachdem noch der Bundesraths-Bevollmächtigte, Unterstaatssekretär für Elsaß-Lothringen Dr. v. Mayr und der Abg. Dr. Marquardsen in ausführlichster Weise für die Vorlage gesprochen, geht das Haus zur zweiten Berathung des Gesetzesentwurfs über.

Es sind inzwischen vier Abänderungsanträge von den elsass-lothringischen Abgeordneten eingegeben.

Abg. Dr. Simonis sucht in längerer Rede nochmals seine und seiner Freunde Anträge zu vertheidigen, wird aber vom Abg. v. Puttkamer-Fraustadt eingehend widerlegt.

Abg. v. Schorlemer-Alst ist dafür, daß die Geschäftssprache des Landes-Ausschusses die deutsche sein müsse; er will aber Jenen, welche der deutschen Sprache nicht mächtig sind, das Recht gewahrt wissen, sich der französischen Sprache vorläufig noch bedienen zu dürfen.

Dem widerspricht der Bevollmächtigte zum Bundesrath, Unterstaatssekretär für Elsaß-Lothringen Dr. v. Mayr.

Ein Antrag auf Schluß wird abgelehnt und erhält Abg. Kaster das Wort. Er spricht sich im Großen und Ganzen für den Antrag v. Schorlemer aus, nur will er denselben in unwesentlicher Weise amendiren.

Nach persönlichen Bemerkungen wird zur Abstimmung geschritten. Die Anträge werden sämtlich abgelehnt und die Regierungsvorlage angenommen.

Ueber die Festsetzung der Tagesordnung entspannt sich eine lange Geschäftsordnungs-Debatte zwischen dem Präsidenten, den Abgg. Richter, Ridert, v. Cuny, v. Minnigerode über die Frage, ob das Gesetz betreffend die Besteuerung der Dienstwohnungen der Reichsbeamten auf die nächste Tagesordnung gesetzt werden solle.

Die Abstimmung über diese Frage bleibt zweifelhaft und die Auszählung ergibt nur die Anwesenheit von 152 Abgeordneten. Das Haus ist also nicht beschlußfähig.

Nächste Sitzung: Donnerstag 12 Uhr.

Tagesordnung: Gerichtskosten-Novelle, Abänderung der Gewerbeordnung, Rest der heutigen Tagesordnung.

Schluß 4 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Deutschland.

*** Berlin, 27. April. Im Staatsministerium finden zur Zeit Berathungen über die Art der Aufstellung des Extraordinariums im Staatshaushaltsetat statt. Es liegt, wie ich höre, namentlich in der Absicht, die produktiven Ausgaben und diejenigen, welche sich alljährlich wiederholen, in das Ordinarium zu übertragen.

Nachdem nunmehr das Gesetz über die Pfandgewerbe publiziert worden, sollen die zur Ergänzung desselben erforderlichen polizeilichen Bestimmungen in eine gemeinsame Instruktion für die gesammte Monarchie zusammengefaßt werden.

Die Nachricht mehrerer Blätter, daß die Verwaltungreform sistirt sei, dürfte sich in Kurzem als unbegründet erweisen. Bei der Ausdehnung derselben auf weitere Provinzen sollen vielfach geäußerten Wünschen zufolge die Provinzialstände derselben gehört werden.

Es ist zu konstatiren, daß die Mehrzahl der großen nationalliberalen Blätter und selbst sehr erhebliche Stimmen aus der Fortschrittspartei sich entschieden gegen die Remuneration von Abgeordneten aus Privatfonds erklären. Und in der That kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Bildung von Diätenfonds durch Privatsammlungen den Vorschriften der Reichsverfassung zuwiderläuft. Denn wenn auch der Ausdruck „Besoldung“ an sich nur die Remuneration aus öffentlichen

Mitteln verbietet, so verhält es sich doch anders mit dem Ausdruck „Entschädigung“.

Als Symptom scheint von Wichtigkeit zu sein, daß die Fortschrittspartei ihre schon einmal zu den Landtagswahlen von 1879 ausgegebene und schon damals zurückgenommene, jetzt wieder aufgenommene Wahlparole „Gegen Bismarck!“ abermals zurückziehen beginnt. Es muß danach von dem geschwundenen Nimbus des Kanzlers, über den Herr Eugen Richter so viel zu erzählen weiß, doch noch ein gutes Stück übrig sein.

Berlin, 27. April. Das „Deutsche Tageblatt“ weist in einem sehr populär gehaltenen Artikel nach, daß die Hauptkonsumtions-Gegenstände, als: Salz, Zucker, Branntwein, Bier, Tabak, Kaffee, Reis und Petroleum, deren Verbrauch sich auch die Armee nicht entziehen kann, zusammen die Bevölkerung nur mit 4,67 Mark jährlich pro Kopf belasten. Es ist dies, wie das genannte Blatt sehr richtig hinzufügt, eine so geringe indirekte Steuer, daß den hierdurch bewirkten Druck kaum der ärmste Steuerzahler empfinden kann. Das „Deutsche Tageblatt“ bemerkt ferner, daß dieser Betrag von 4,67 Mark genau auf den Pfennig dem Betrag der Steuer entspricht, welche in England allein auf den Tabak pro Kopf der Bevölkerung entfällt. Der sehr lehrreiche Artikel schließt mit den Worten:

Nach eingetretener voller Wirkung der neuen Steuererhöhung wird sich der oben für den Tabak angeführte Steuerbetrag (Zoll und Steuer) von 0,37 Mark noch erhöhen, etwa um 0,50—0,60 Mark; aber trotzdem erhebt jeder, wie ganz unverhältnißmäßig gering die indirekten Steuern bei uns sind und daß die Behauptungen fortschrittlicher Redner über den Steuerdruck als wahre Ungeheuerlichkeiten erscheinen.

Am 27. v. M. früh ist Feldzeugmeister Benedek in Graz, wo er seit seiner Pensionierung lebte, gestorben. So trübe Erinnerungen sich auch für Oesterreich an die letzte Kriegsführung des Genannten im denkwürdigen Jahre 1866 knüpfen mögen, so wird ihm doch nicht nur in Oesterreich, sondern auch namentlich in Deutschland der Ruhm gesichert bleiben, daß er ein tapferer und heldischer Soldat in des Wortes verwegener Bedeutung war.

Eine nochmalige Session des Landtages findet, wie die neueste „Prov.-Korr.“ meldet, nicht statt.

Am Schluß eines Artikels, betitelt: „Der Anwalt des kleinen Mannes“, heißt es in der neuesten „Prov.-Korr.“:

Fürst Bismarck hat sich mit der Fürsorge für den kleinen Mann, den er gegen die Fortschrittspartei und ihre verderblichen wirtschaftlichen Prinzipien zu schützen unternehmen, seine letzte große Lebensaufgabe gestellt. Die Meinungen über die von ihm vorgeschlagenen Mittel mögen noch vielfach unter den Parteien schwanken. Aber durch diese Unsicherheit und Ungewißheit wird sich der Kanzler nicht betören und von seinem mit reiflicher Ueberlegung und innigster Ueberzeugung gesteuerten Ziel nicht abbringen lassen. Für ihn ist es unabwiesliche Pflicht, die Interessen und Bedürfnisse des kleinen Mannes in die Hand zu nehmen und somit die Grundlagen des Staates vor der Erschütterung durch Stürme zu bewahren, welche nicht ausbleiben können, wenn die Pflichten des praktischen Christenthums den Armen gegenüber außer Acht gelassen werden.

Ueber das neueste Unglück, welches das Schmerzenskind unserer Nation, die Reichsmarine, heimgesucht hat, meldet das „Berl. Tgl.“:

„Die Explosion an Bord Sr. M. S. „Mars“ erfolgte, als das Geschöß in das Rohr gefest wurde und die Spitze der Granate die Seele des Rohres erreicht hatte. Durch die Explosion wurde die hinter dem Geschöß für den Schuß fertige Pulverladung entzündet und die Explosion die Kartouche richtete die größte Verheerung unter der Mannschaft an. Den meisten der Schwerverwundeten sind Arme und Beine verflümmelt. Die Aufregung in Wilhelmshafen über den Unglücksfall ist eine ungeheure.“

Es ist zwar ein schlechter Trost, aber es darf doch nicht vergessen werden, daß dieses Unglück in den Annalen der Marinen aller seefahrenden Völker nicht allein steht. Sowohl die französische als auch die englische Kriegsmarine haben in den letzten Jahren mehrfach Geschößexplosionen an Bord von Kriegsschiffen zu verzeichnen gehabt. Wir er-

innern an das gräßliche Unglück, welches den „Dunderer“ von der britischen Mittelmeerflotte seiner Zeit durch das Zerspringen des großen Turmgeschüßes traf. Erwähnt sei, daß das Artillerieschiff „Mars“ 23 Geschütze und 202 Mann Besatzung hat. Kommandant ist Kapitän zur See Graf Hade. Nachdem es am 24. April vom Stationschef inspiziert worden, dampfte dasselbe am 25. April auf Schilling Rade (Außenjade) hinaus, um dort die erste Schießübung abzuhalten, welche etwa 4 Wochen dauern sollte.

Frankfurt a. M., 27. April. Am 10. Mai d. J. zehn Jahre verflossen, seit der denkwürdige Friede hier geschlossen wurde, durch den der deutsch-französische Krieg beendet wurde. Frankfurt bezeugt an diesem Tage eine Gedenkfeier und wird an dem historischen Hotel „Zum Schwanen“ eine Gedenktafel enthüllt werden, welche die Inschrift trägt: „In diesem Hause wurde am 10. Mai 1871 der Friede zwischen Frankreich und Deutschland abgeschlossen.“

Unsalud.

Haag, 26. April. Der Herzog von Braunschweig ist zum Ritter des Großkreuzes vom niederländischen Orden ernannt worden.

Paris, 25. April. Das langsame Vorgehen Frankreichs gegen Tunis scheint hauptsächlich bedingt zu sein, daß man England und Italien, die in dieser Sache nicht die geringste Sympathie für Frankreich haben, nicht zu sehr vor den Kopf stoßen will. Die französische Regierung tritt um so vorsichtiger auf, als der Schritt, welchen der Sultan gegenwärtig bei den Großmächten thut, um seine Rechte und die des Bey von Tunis sicher zu stellen, mit Uebereinstimmung von England und Italien gethan wird. Wenn sie rascher vorgegangen wäre, so würde sie heute Europa mit einem „fait accompli“ entgegentreten können.

In der letzten Zeit fanden in vielen Städten, namentlich im Süden Frankreichs, wie in Nîmes, Toulon u. s. w., Schlägereien zwischen Franzosen und Italienern statt, da letztere die französische Regierung wegen ihres Vorgehens gegen den Bey von Tunis offen beschimpften. Die französische Regierung hat nun angeordnet, daß alle Ausländer, welche antifranzösische Kundgebungen machen, je nach dem Ernst derselben entweder verhaftet und vor die Gerichte gestellt, oder einfach ausgewiesen werden.

Heute wurde in ganz Frankreich die Session der Generalräthe eröffnet. Ungeachtet des Beschlusses des Ministerrathes, daß alle Minister wegen der tunesischen Angelegenheit in Paris bleiben, begaben sich doch Constans und mehrere andere Minister zur Eröffnung der Generalräthe in die Provinz. Sie werden aber alle morgen bereits nach Paris zurückkommen.

Der Polizeipräsident Andrieux erschien gestern in Antibes bei Lyon vor seinen Wählern. Er erklärte denselben, daß er seine Entlassung als Polizeipräsident nicht nehmen werde, indem er nicht von dem Pariser Gemeinderath, sondern vom Minister des Innern abgelehnt sei und die Kammer sein Auftreten gebilligt habe, so daß, falls diese das Budget für die Polizeipräsidentsur verwerfen wolle, er in einen Konflikt mit der Kammer gerathen werde. Gambetta, dessen Blätter ihn bekanntlich in der letzten Zeit scharf angegriffen, warf er geradezu über Bord. Als ihm ein Wähler zurief: „Und Gambetta! meinte er: „Herr Gambetta hat mich niemals getadelt und seine Meinung interessiert mich nicht; wenn die Minister, von denen ich abhängen, mit mir einverstanden sind, so habe ich mich nicht um die geheime Regierung zu kümmern, von der man so viel gesprochen.“ Die Artikel, auf die man angepielt (die von der „Republique française“ und des „Voltaire“) sind nicht würdig der hohen Einsicht des Kammerpräsidenten. Wenn dieses übrigens die Meinung des Herrn Gambetta sein sollte, so kenne ich nur eine Sache: ich bin der Beamte der Regierung der Republik und ihr Mandatar. Es genügt mir, wenn ich mit dieser Regierung und mit Ihnen in der Uebereinstimmung bin.“ Andrieux' Rede wurde von der Versammlung, vor der er sprach, sehr gut aufgenommen.

Paris, 27. April. Die Feindseligkeiten in Tunis haben begonnen. Die offiziellen Berichte und die, welche die militärische Censur passiren läßt, melden eine Menge kleiner Erfolge. Ueberall hatten die Franzosen nur einige Tödt, die Krums aber große Verluste. Die Pariser sind entzückt darüber, daß Tabarka, welches sich gar nicht vertheidigte, unter den Klängen der Marseillaise und dem Geschrei: „Es lebe die Republik!“ heldenmüthig erobert wurde. In Algier steht es höflich aus. Selbst die offiziellen Berichte gestehen eine gewisse Aufregung zu. Es scheint jedoch, daß die Lage in Algier noch schlimmer ist, als die offiziellen zugehen. Die große Tribus des Uled Sidi Scheich soll aufgestanden sein. Daß die Affaire ernst ist, beweist die Absendung von fünf Bataillonen und sechs Eskadronen gegen die Rebellen. Ferner hört man, daß bedeutende Truppenmassen aus Frankreich nach Algier abgehen werden. Vier Regimenter erhielten Marschbefehl.

Petersburg, 26. April. Der „Regierungs-Anzeiger“ und das „Journal de St. Petersburg“ veröffentlichen folgendes kaiserliche Reskript an den Reichskanzler Fürsten Gortschakoff:

„Zunfünfzig Jahre sind verflossen, seitdem mein hochseliger Vater, der Kaiser Alexander II., sich zu einem der wichtigsten Staatsämter berufen hat, indem er Ihnen in der schwierigen Epoche des Pariser Friedensschlusses die Leitung des Ministeriums des Aeußeren anvertraute. Während eines Vierteljahrhunderts sind Sie auf diesem

wichtigen Posten in allen Verhältnissen der getreue Dolmetscher der edelmüthigen Gedanken und Absichten unseres vielgeliebten Souverains gewesen und haben seine weisen Pläne genau ausgeführt. Wackend über die Ehre und die Interessen Russlands und in der äußeren Politik der Vorschrift meines Vaters, unvergesslichen Andenkens, folgend, haben Sie nicht nur den berechtigten Einfluß Russlands unter den europäischen Großmächten hergestellt, sondern auch die Befestigung der Beschränkungen herbeigeführt, welche die Folge des unheilvollen Krimkrieges waren. Der hochselige Kaiser hat in Ihrer bewährten Erfahrung und in Ihrem Patriotismus einen treuen und den wahren Interessen Russlands ergebenen Mitarbeiter gefunden, als er stetig unser theures Vaterland von den Schwierigkeiten befreite, welche durch Präbentationen fremder Kabinette geschaffen waren, um in unseren inneren Angelegenheiten zu interveniren, und Sie haben vollständig sein hohes Vertrauen gerechtfertigt durch Ihre unermüdeten Anstrengungen zur Erhaltung friedlicher Beziehungen zu den europäischen Regierungen. So haben wir zwanzig Jahre lang die Wohlthaten des Friedens genossen und uns den großen Reformen widmen können, welche unser Stolz und der Ruhm der letzten Regierungsepoche sind. Unter Ihrer erleuchteten Leitung haben sich unsere Beziehungen zu den Staaten des Orients und Centralasiens entwickelt und konsolidirt und unsere politischen und Handelsinteressen in diesen entfernten Gegenden sind genau bestimmt worden. Endlich giebt der thätige Antheil, welchen Sie an dem großen Werke der Wiederbegebur der christlichen Völkerschaften auf der Balkanhalbinsel genommen haben — einem durch die großherzigen Gedanken meines vielgeliebten Vaters und durch die Anstrengungen und Opfer der russischen Nation geschaffenen und auf dem Berliner Kongresse durch Europa endgültig anerkannten Werke — Zeugniß von Ihren beständigen und nuchbringenden Arbeiten im Dienste des Thrones und des Vaterlandes. Erfüllt von frommer Verehrung für das hehre Gedächtniß meines Vaters, unvergänglichen Andenkens, und zugleich dem Wunsche meines eigenen Herzens folgend, gereicht es mir zur besonderen Befriedigung, Ihnen hierbei das auf der Brust zu tragende, mit Diamanten geschmückte Bildniß des hochseligen Kaisers und mein eigenes zu übersenden. Möge dieses Bildniß für Sie der Ausdruck meiner tiefen Dankbarkeit und meiner Hochachtung für Ihre ruhmreichen Dienste, sowie ein Zeichen der Erinnerung an Denjenigen sein, mit dem Sie während eines Vierteljahrhunderts gemeinsam für das Wohl Russlands arbeiten, welches er so heiß geliebt hat.“

Provinzielles.

Stettin, 28. April. In der seit etwa drei Viertel Jahren von Dr. Max Goldstein in Berlin herausgegebenen musikalischen Wochenchrift „Die Musik-Welt“ sind seit Anfang dieses Quartals interessante Mittheilungen über Karl Loewe erschienen, die ursprünglich von Julie Loewe, jetzt von Frau Oberst von Rothweil, Loewe's ältester Tochter, verfaßt sind und in Form einer Novelle, in der Stettin oft Schauplatz der Begebenheiten ist, dem geistigen Auge des Lesers bisher unbekannt „Lebensbilder“ dieses großen Balladen-Komponisten entrollen. Die zahlreichen Verehrer Loewe's machen wir daher auf diese „Bilder aus Dr. Karl Loewe's Leben“ aufmerksam. Bisher erschienen deren 3 und zwar in den Nummern 24, 25 und 26 der „Musik-Welt.“

Im Interesse der Tabakpflanzler sollen die Provinzialsteuerbehörden darauf hinweisen, daß gesetzlich die Tabakpflanzungen in geraden Reihen mit gleichen Abständen der einzelnen Pflanzen von einander innerhalb der Reihen und mit gleichen oder gleichmäßig wiederkehrenden Abständen der Reihen von einander anzulegen sind und jeder Zuhaber eines mit Tabak bepflanzten Grundstücks verpflichtet ist, der Steuerbehörde des Bezirks bis zum Ablauf des 15. Juli die bepflanzten Grundstücke genau und wahrhaft anzugeben.

Der erst kürzlich aus dem hiesigen Gefängniß entlassene Segelmachergefelle Wilh. Reif wurde gestern Morgen wiederum abgefaßt, als er aus dem unverflossenen Wagenkasten des Milchpächters Greiff aus Barnimelkow, welcher mit seinem Wagen auf der Friedrichstraße hielt, ein Tuch mit Wäsche entwendete. R. wurde verhaftet.

Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr wurde die Wilhelmstraße 19 belegene Wohnung des Arbeiters Hensch erbrochen und daraus verschiedene Wäschestücke und ein goldener Trauring im Gesamtwerthe von 150 Mark entwendet.

Gestern wurde eine unverheiratete Bertha Werner in Haft genommen, weil sie sich verschiedene Diebstähle und Schwindelen als Aufwärterin hat zu Schulden kommen lassen.

Einem Mädchen aus Bussow wurde gestern bei dem Jahrmärktegebränge vor der Hauptwache aus der Rocktasche ein Portemonnaie mit 15 Mark gestohlen.

Der Kohnknecht Adam Brzypidrec aus Kasejo, welcher auf dem Kahn des Schiffers Berger aus Posen in Dienst war, entließ in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend von demselben. Bei der Flucht fiel er in's Wasser und entnahm dann von einem Nachbarkahn einen Pelz, um sich zu erwärmen. Er vergaß jedoch den Pelz zurückzulassen und wird nun wegen Diebstahls verfolgt.

Der Kapitän A. Preuß vom Schooner „Anna“ aus Anklam liegt zur Zeit im hiesigen Hafen mit einer Ladung Reis, welcher für die Firma Meier u. H. Berliner bestimmt ist. Kapitän Preuß, sowie von seiner Mannschaft der Matrose Otto Wolff und der Schiffsjunge Her-

mann D u a s i n s w e l k i, Beide aus Bölsig, entwendeten von der Ladung einen Sack Reis von 100 Kilo und verkauften denselben an den Getreidehändler Gustav Annas aus Kammin. Die weitere Untersuchung ist eingeleitet.

Zur Ausrottung der „Wucherblume“ erläßt der königliche Landrath Herr v. N i d i s c h - R o s e n e g l im „Saaziger Kreisblatt“ folgende Bekanntmachung:

„Die senecio vernalis, russisches Kreuzkraut, im Volksmunde „Wucherblume“ genannt, ist seit den letzten Jahren auf fast allen Feldmarken im Kreise ziemlich häufig aufgetaucht und wird auch in diesem Jahre uns nicht verschonen. Da die Wucherblume bei ihrem raschen, kräftigen Wuchse, ihrer Größe und großen Vermehrungsfähigkeit das Gedeihen der Saaten verhindert, indem sie dem Boden viele werthvolle Bestandtheile entzieht und außerdem den Nachtheil mit sich bringt, daß das Vieh das Futter verweigert, in welchem sie vorkommt, so mache ich die Kreiseingeseffenen auf dieses schädliche Unkraut hierdurch aufmerksam und erlaube zugleich, es bis Mitte Juni hin, so lange sich Pflanzen zeigen, in Zwischenräumen von 8 zu 8 Tagen auf Feldern, Weiden, Heideäckern und Sandplätzen auszuerothen und zwar möglichst so, daß zur Verhinderung des Heranwachsenden neuer Stämme und neuer Saamenbildung die Wurzeln mit herausgerissen werden. — Die gesammelten Pflanzen müssen eingegraben oder verbrannt werden, da der Saamen noch in der blühend ausgezogenen Staude, wenn dieselbe an der Oberfläche liegen bleibt, zur Reife gelangt.“

+ **Stolz, 26. April.** Der Uhrmacher Munginsky, jener Feuerwehrmann, der — wie wir berichteten — bei dem letzten großen Feuer verschüttet, dann aber wieder hervorgezogen wurde, ist in Folge der erhaltenen Verbrennungen gestorben; er hinterläßt eine starke Familie, die nicht Anspruch auf Unterstützung haben soll, da M. nicht im Dienste seine todtbringenden Wunden empfangen hatte — seine Abtheilung war bereits abgelöst — und nicht mit Löscharbeiten, sondern mit Rettung von Sachen beschäftigt war.

Kunst und Literatur.

Michaelis-Wicht's praktische Violinschule. Achte Auflage, revidirt und mit einem Anhang versehen von Jacob Dont. Ausgabe mit Anhang 4,50 M. Ohne Anhang 3 M. Der Anhang allein 1,80 M. Leipzig, Verlag von F. E. C. Leuckart (Constantin Sander).

Diese neue Ausgabe der bekannten Michaelis-Wicht'schen Violinschule gewinnt dadurch erhöhtes Interesse, daß sich der Wiener Altmeister Jacob Dont nicht bloß mit deren Redaktion befaßt, sondern sie sogar durch einen eigenen Anhang zweckmäßig erweitert hat.

Jede Violinschule setzt einen Lehrer voraus. Alles, was dieser dem Schüler leicht erklären kann, scheint hier abthätlich weggelassen zu sein. Nach einer sehr knappen theoretischen Einleitung und Vorschriften über Haltung u. s. w. wird der Lernende sofort mit praktischen Uebungsstücken beschäftigt. Von den allerleichtesten Uebungen auf leeren Saiten geht es Schritt vor Schritt vorwärts bis zur 3. Lage. Die 146 streng methodisch geordneten, mit einer zweiten begleitenden Violinstimme (für den Lehrer) versehenen, aus den Werken der besten Meister zweckmäßig gewählten Stücke bieten reichen anregenden und fördernden Stoff.

Die den Anhang bildenden 10 zwei- und mehrstimmigen Studien sind, wie sie nur von einem Meister wie Jacob Dont erfunden werden können, als eine höchst werthvolle Bereicherung des Unterrichtsmaterials zu betrachten. Jeder Lehrer wird sie willkommen heißen und mit Nutzen bei seinen Schülern anwenden. Da der Anhang auch allein zu haben ist, kann er mit Leichtigkeit auch in jeden anderen Lehrgang eingereiht werden.

Ein nicht zu unterschätzender Vorzug des genannten Werkes ist dessen musterhafte äußere Ausstattung. Gerade bei Violinunterrichtswerken ist eine große, bequem leserliche Note, deutlich ausgeprägte Zeichen von wesentlichem Vortheile; es wird dem Schüler dadurch seine Aufgabe nicht wenig erleichtert.

Für Anfänger bis zur Mittelstufe sei darum Michaelis-Wicht's praktische Violinschule hiermit angelegentlich empfohlen, namentlich sollten auch Lehrerbildungs-Anstalten ihr Augenmerk darauf richten, zumal der Preis in Anbetracht des dafür Gebotenen ein äußerst mäßiger ist. [82]

Bemischtes.

Wie vorsichtig fühler Theaterdirektoren beim Engagement von Schauspielerinnen zu Werke gingen, davon liefert der nachstehende Brief Jffland's an Berdy einen hübschen Beweis: „Lieber Berdy! Beantworten Sie mir bald, treu, umständlich und mit aller Genauigkeit eines eleganten Herrn und mit aller Wahrheit eines so lieben Freundes folgende Fragen, von denen keine Seele wissen muß, daß ich sie gethan habe. Wie sieht die Hasloch (die Gattin des Tenoristen Hasloch, früher Demoiselle Kleinholz, begabte Sängerin und Tragödin) im Ganzen aus? Wie ist ihre Figur? Ihre Farbe? Ihr Embonpoint? Ihr Gesicht? Ist es sehr gealtert? Wo? Wie sieht sie? Wie spielt sie? Interessirt ihre Nina und Maria Stuart noch ebenso? Worin interessirt sie nicht? Sind die Chikanen mehr oder weniger? Ist die Mutter bei ihr? Wie steht es um ihr Geld? Gefällt sie dort? Gefällt sie sich dort? Was sagen Sie von ihm? Was die Frankfurter? Für heut' Adieu! Ihr treuer Jffland.“ Ob die Theaterdirektoren von heute wohl auch eine solche bis ins Kleinste Detail

gehende Wißbegierde in Bezug auf die Persönlichkeit und die Verhältnisse der von ihnen behufs Engagement ins Auge gefaßten Schauspielerinnen befehlen?

Die Familie v. Puttkamer hat nach langjährigem Sammeln ihrer einen Zeitraum von mehr als 600 Jahren umfassenden historischen Urkunden jetzt ihre Geschichte, redigirt durch E. Cierius, drucken lassen. Das Werk umfaßt 800 Oktavseiten, 24 Stammtafeln, eine Landkarte nebst Verzeichniß der 330 früheren oder jetzigen Familiengüter, übersichtliche Verzeichnisse a. aller ehe- lichen Allianzen auch mit anderen Familien, b. aller Militärs, Hof- und Staatsbeamten u. s. w., c. aller Familienglieder, welche in Kriegen gedient, gefallen, verwundet sind, welche Kriege- oder hohe andere Orden erworben u. s. w. Den einzelnen Biographien sind 115 Porträts beigelegt. Darunter befinden sich z. B. die Bildnisse der Fürstin v. Bismarck, des Kultusministers v. Puttkamer, Beide nebst nächsten Verwandten, des verstorbenen Generals der Infanterie v. Puttkamer, von fünf Generalleutenants, drei Generalmajors, einschließlich des bei Kunersdorf gefallenen Husaren-Regimentschefs. Gebunden ohne Bilder kostet das Werk 18 M., in der Prachtausgabe mit 117 Bildern 36 M. (ohne eleganten Kartonkasten und ohne Goldschnitt je 1 M. weniger), Porto, Kiste u. 75 Bgl. Postfretär Frhr. von Puttkamer in Belsen bei Berlin disponirt über einen entsprechenden Vorrath.

(Allerhand Hochzeitshumor in Steiermark.) In einigen Gegenden Steiermarks ist der scherzhafte Brauch beliebt, dem Bräutigam, der seine Braut zur Kirche abholen will, um sich mit ihr trauen zu lassen, die Hausthüre zu verschließen. Begehrt er die Braut, so schiebt man statt derselben ein altes Mütterchen heraus. Selbstverständlich wird dies ausgeschlagen; hinterdrein schickt man ihm noch ein älteres, das noch mehr Runzeln hat und noch unappetitlicher aussieht. Diese Scene wiederholt sich verschiedene Male und es vergeht mehr als eine Stunde, ehe man dem schneefüßig Harrenden die Braut ausliefert.

(Beitrag zur Farbenlehre.) Kaabe: „Was sind das für Beeren?“ — Botaniker: „Das sind Blaubeeren.“ — Kaabe: „Aber die sehen ja roth aus.“ — Botaniker: „Ja, weil sie noch grün sind.“

Telegraphische Depeschen.

Braunschweig, 27. April. Den Schluß der Jubiläumsfeierlichkeiten bildete eine gestern Abend im Hoftheater stattgehabte Ballgesellschaft, welcher der Herzog, sowie der Herzog von Cambridge beiwohnten. Der Herzog von Cambridge hat heute Mittag die Rückreise angetreten, die übrigen fürstlichen Gäste des Herzogs haben Braunschweig bereits im Laufe des gestrigen Tages verlassen.

Weimar, 27. April. Der Großherzog empfing heute den bisherigen preussischen Gesandten, Grafen Limburg Stirum, welcher sein Abberufungsschreiben überreichte, und nahm sodann die Beglaubigungsschreiben des neuernannten preussischen Gesandten v. d. Brinken entgegen.

München, 27. April. Die Leiche des Generals v. d. Tann trifft hier Donnerstag Nacht ein; die Beerdigung findet, so weit bis jetzt bestimmt, am Sonnabend statt.

Wien, 27. April. Der Bürgermeister und die beiden Bezirksbürgermeister überreichten dem Kronprinzen Rudolf in einer heute Mittag stattgehabten Audienz ein Prachtexemplar des Festzugwerkes. Der Kronprinz nahm dasselbe dankend entgegen und schenkte seine und der Prinzessin Stephanie Theilnahme an dem projektirten Volksfeste zu.

Wien, 27. April. Die Generalversammlung der Nordbahn beschloß die Auszahlung einer Superdividende von 100 fl. beziehungsweise die Einlösung des Julicoupons mit 126 1/4 fl.

Paris, 27. April. Nach hier vorliegenden Nachrichten aus Algier hat die Kolonne Ritter gestern die Krums aus ihrer Position bei Djebel-Adeba vertrieben und nach dem Thale des Ouadjenan gedrängt. Die Kolonne Vincendon erreichte die Bergspitzen am rechten Ufer des Ouadjenan und nahm nach verschiedenen Gefechten mit den Krums auf dem Plateau eine besetzte Stellung ein. Unter den Feinden sollen sich viele tunesische Reiter und Infanteristen befinden. Die Verluste der französischen Truppen betragen 2 Tödt und 10 Verwundete.

Die französische Truppen-Abtheilung auf der Insel Tabarka hat das kleine Fort auf der dem Kontinent zu gelegenen Seite der Insel besetzt. Die Krums gaben Feuer auf die französischen Truppen, wurden aber durch die französische Artillerie bald vertrieben.

Nach einer Meldung aus Oran ist eine vom dem Stamme der Dulebidi-Ghefs versuchte Bewegung gegen Geryville durch die getroffenen Vorsichtsmaßregeln vereitelt worden.

Heute Vormittag 8 Uhr ist Emile de Stradin gestorben.

Konstantinopel, 27. April. Die Pforte hat gestern telegraphisch ein Zirkular an ihre Vertreter im Auslande betreffend den Einmarsch französischer Truppen in Tunis gerichtet.

An Stelle Neuf Paschas wird sich Fuad Pascha zur Begrüßung des Kaisers von Russland nach Petersburg begeben.

Uthen, 27. April. Der Ministerpräsident Komunduros ist heute früh hierher zurückgekehrt.

Nach hier vorliegenden Nachrichten aus Salonichi ist Derwisch Pascha in Brizend eingerückt, nachdem er den Albanesen, welche die Engländer besetzt hielten, eine Niederlage beigebracht hatte.

Unsere Nahrung war ein Flegel rohes Fleisch
gefallener Pferde, unser Getränk der in den er-
starrten Fingern thauende Schnee, unser Lager

Was war das? Täuschte mich ein Trugbild

(Fortsetzung folgt.)

Aux Caves de Bordeaux

Weinhandlung.

BELLY & CO.

Stettin

Schuhstr. 29.

Comtoir, Restaurant,
Weinverkauf

Heumarkt 1.

Wein-Lager und
Probirstube

Garantirt reiner Naturweine.

PREIS-COURANT:

		$\frac{1}{3}$ L.	$\frac{1}{2}$ L.	$\frac{1}{4}$ L.
Blaye	(Rothe Bordeaux)	1,20	0,60	0,30.
Bourg	(" ")	1,40	0,70	0,35.
Fronsac	(" ")	1,80	0,90	0,45.
Margaux	(" ")	2,40	1,20	0,60.
St. Emilion	(" ")	3,00	1,50	0,75.
Chateau Grimon	(" ")	3,00	1,50	0,75.
Graves	(Weiss Bordeaux)	1,20	0,60	0,30.
Haut Barsac	(" ")	2,40	1,20	0,60.
Chateau Doisy	(" ")	3,00	1,50	0,75.
Volmay	(Rothe Burgunder)	1,80	0,90	0,45.
Macon	(" ")	2,40	1,20	0,60.
Chablis	(Weiss Burgunder)	3,00	1,50	0,75.
Meursault	(" ")	3,60	1,80	0,90.
Roussillon	(Rothe franz. Süß-Weine, Kranken empfohlen).	2,40	1,20	0,60.
Muscats	(Weisse " ")	2,00	1,00	0,50.
Malaga	(" ")	4,00	2,00	1,00.
Muscats de Frontignou	(" ")	3,00	1,50	0,75.
Xerezoro	(" ")	4,00	2,00	1,00.
Madeira	(" ")	4,00	2,00	1,00.

Rheinwein und Mosel von 1,00 bis 4,00 Mk. p. Ltr.

Ungarische von 2,00 bis 4,00 Mk. p. Ltr.

Champagner in allen Marken von 3 bis 7 Mk. p. Fl.

Cognac, Rum, Arrac von 1,50 bis 4,00 Mk. p. Ltr.

— Preise: Netto pr. comptant. —

In unserm Restaurant, Schuhstrasse 29, geben wir Stamm-Frühstück kalt und warm à 50 Pfg., Table d'hôte von 1—4 Uhr à 1,20, im Abonnement 5 Karten à 1 Mark. Reichhaltige Speise-Karte.

Zur Aufklärung.

Ein verehrtes Publikum scheint im Unklaren darüber zu sein, ob wir ungegypste Weine in unserer Handlung führen, weshalb wir Veranlassung nehmen, hierüber Aufklärung zu geben.

Wir glaubten, wenn wir **reine Naturweine** empfehlen, dass es überflüssig sei, irgend welchen Zusatz zu machen, da wir es geradezu lächerlich finden, das Wort ungegypst anzuwenden. Seit einigen Jahren wird in Deutschland von einer Weinhandlung als eine Novität ungegypster Wein angepriesen, was um so mehr zu bewundern ist, als wir mit aller Bestimmtheit wissen, dass diese Firma nur aus dem Süden Frankreichs (bekanntlich sehr kleine Weine) ihre Weine bezieht. Nach Urtheilen von französischen Professoren der Chemie, worüber wir Befüge im Original besitzen, sind gerade diese Südweine gegypst, weil dieselben sich sonst nicht halten und stets trübe sind, wir können also nur annehmen, dass es dieser Firma gelungen ist, auch im Süden von Frankreich ungegypste Weine ausfindig zu machen.

Es ist uns geradezu unbegreiflich, wie die Herren Aerzte diese sogenannten ungegypsten Weine Kranken und Rekonvaleszenten empfehlen können — Wir machen ein geehrtes Publikum aufmerksam, dass wir von französischen Weinen nur

Bordeaux- und Burgunder-Weine

führen, die in Qualität wesentlich besser als die Südweine und dem Körper eher dienlich sind.

Alle Weinproduzenten, sowie Weinändler und wirkliche Weinkenner sowohl in Deutschland, Frankreich, ja sogar in der ganzen Welt lachen über diesen Ausdruck „ungegypst“, und nur der wirkliche Laie kann sich dadurch Sand in die Augen streuen lassen. Wir werden nach wie vor nur **reine Naturweine** verkaufen und sind mit Vergnügen bereit, dem geehrten Publikum weitere Aufklärung zu geben.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Belly & Co.,

Weinhandlung,

29, Schuhstr. 29, neben der königl. Hof-Apotheke.

Filialen befinden sich

in Massow	bei Herrn Kaufmann	J. F. Klütz,
" Naugard	" "	Emil Sonnenburg,
" Greifenberg	" "	V. L. Gross,
" Treptow a./Rega	" "	Ruffmann,
" Colberg	" "	G. Moses (Pächters Nachfolger),
" Cörlin	" "	G. Ludke,
" Stolp i./Pomm.	" "	Bräuereibesitzer M. Thiele,
" Cöslin	" "	Kaufmann G. Krause.

Auf Wunsch des Publikums werden alle Weine in $\frac{1}{4}$ Fl. verabreicht.

Bei Bestellung in Gebinden werden diese nicht berechnet.

Sehr beachtenswerth für Jedermann,
der reine unverfälschte Naturweine trinken will.
 Mein reichhaltiges Lager feiner
Natur-Ober-Ungar- und Tokayer Weine,
Oesterreicher Weiss- u. Ungar. Rothweine.
Boeslauer Weine, weiß u. roth,
 empfehle ich bei billigster Preisnotirung einer geneigten Beachtung.
Ratibor. **Felix Przyskowski,**
Ungarwein = Gros = Handlung.

(Katalog gratis!) **Die internationale (Katalog gratis!)**
Gummi - verfertigt das Aller-
 neueste und Feinste
 in d. Genre billigsten grossen detail.
J. Gericke, Schützenstr. 33.

!!! Jede Malerarbeit !!!
 wird billigt angef. W. Reimann, an Bollweberstr. 53.
 In einem
Kolonialw.-Engr.-Haus
 suche Reise-Stellung. Gest. Offerten erbeten unter
 N. 160 durch **Rudolf Mosse, Breslau.**

1 Nähmaschine ist billig zu verk. Heinrichstr. 20, 3 Et. 1

Steinkohlen. Schott. Maschinen, Stück- und Haushaltungs-
en offerirt billigt **ex Dampfer**
A. F. Waldow
Silberwiese.

Alle Sorten Gypsfiguren
werden verschiedenartig lackirt und bronzirt bei
W. Reilmann, gr. Bollwegerstr. 58.
Für Comtoir und Lager wird ein
Kommis
fort gesucht.
Offerten nebst Angabe der Ansprüche erbeten unter
A. 9 an die Expedition d. Blattes, Schenkenstraße 20.